

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
im Pontifikalamt der Kirchweihjubiläen
der Kirchen St. Bonifatius und St. Ludger
in der Kirche St. Ludger, Moers-Kapellen, am Sonntag, 18.06.2017**

Lesungen vom 11. Sonntag im Jahreskreis A:

Ex 19,2-6a;
Röm 5,6-11;
Mt 9,36-10,8.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Kinder!

Ich freue mich, dass auch Ihr heute Morgen zu dieser Geburtstagsfeier der beiden Kirchen St. Bonifatius und St. Ludgerus gekommen seid. Auf diese Weise zeigt Ihr: Wir gehören dazu. Wenn diese beiden Kirchen einmal 100 Jahre alt werden, dann werdet Ihr Euch vielleicht erinnern können - an diesen Morgen - und sagen: Damals waren wir schon dabei!

Ich möchte zunächst für Euch ein Bild aufgreifen. Dieses Bild haben wir eben in der ersten Lesung gehört. In diesem Bild ist eigentlich alles schön zusammengefasst, was wir an diesem Morgen feiern und bedenken. Dort sagt Gott zum Volk Israel, und er sagt es heute Morgen zu unserer Gemeinde: *„Erinnert euch daran, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen habe“* (Ex 19, 4). Auf Adlerflügeln getragen! Ihr könnt Euch Adler vorstellen – mit großen, weiten Flügeln. Es heißt, wenn die Jungen der Adler groß geworden sind, dann wirft der Adler seine Jungen aus dem Nest. Aus Sorge, damit sie nicht fallen, schwebt er sofort unter sie und fängt sie auf seinen Flügeln auf, damit ihnen nichts Schlimmes zustößt. Das ist ein wunderschönes Bild dafür, was wir als glaubende Menschen von Gott halten: Dass wir uns bei allem Schweren, bei allem, was uns bedrängt, immer wieder gehalten wissen dürfen von der Stärke Gottes, so wie die Jungen der Adler sich von den Flügeln ihrer Eltern getragen wissen. Vielleicht könnt Ihr Euch dieses Bild einprägen. Es kann Euch helfen, auch auf Eurem Lebensweg darauf zu vertrauen, von Gott gehalten zu sein. So, wie Ihr es bei Euren Eltern und Großeltern, Euren Familien erfahren dürft, gerade dann, wenn es schwer wird, Ihr Euch allein fühlt, wenn Ihr Euch vorkommt, als seid Ihr aus dem Nest geworfen. So trägt Gott uns.

Und jetzt, liebe Kinder, bitte ich Euch um etwas Geduld. Wenn der Bischof zu einem großen Fest kommt, dann erwarten die Leute, dass er auch etwas mehr sagt – und dazu kommt, dass wir Erwachsenen immer etwas schwerer von Begriff sind. Deshalb brauchen wir etwas mehr Zeit, um das, was ich Euch so schön gesagt habe, aber was sich jeder auch merken kann, noch etwas zu entfalten.

Liebe Schwestern und Brüder: *„Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben* (Mt 10,8)! Das sind die letzten Worte des heutigen Evangeliums, das wir an diesem Festtag gehört haben. Es passt sehr gut in die Feier, zu der ich Ihnen allen gratuliere. Die Feier dieses Geburtstages – 50 Jahre St. Bonifatius und 50 Jahre St. Ludger! -, die Gemeinden sind schon etwas älter, aber die Kirchen sind ungefähr zeitgleich vor 50 Jahren eingeweiht worden. Was

sich in diesen Jahrzehnten alles ereignet hat! Bei einem Geburtstag schaut man ja auch zurück, um zu sehen: Was war alles? Auf welcher Spur sind wir gegangen? Diesem Bild sind Sie alle nachgegangen, um die Spuren zu sehen, die sich hier in diesen Gemeinden eingegraben haben. Wird dabei nicht vieles sein, wo Sie sagen können: Wir haben viel empfangen! Wenn Sie nur einmal daran denken, was in diesem Gotteshaus und in St. Bonifatius die Wände alles erzählen könnten von dem, was Menschen hier gebetet haben, wofür, wozu sie gedankt haben, was sie alles Gott anvertraut haben und in guten und schweren Tagen Hilfe erfahren durften. Eben genau so, wie ich es im Bild des Adlers zuvor ausgeführt habe. Wenn diese Wände erzählen könnten! Vieles können wir gar nicht überschauen, gar nicht sehen. Wie viele Menschen, auch solche, die jetzt nicht mehr unter uns sind, haben hier Spuren hinterlassen, um christliches Leben und Glauben einzuprägen in diese Gemeinden.

Wenn ich das Wort aufgreife, das diesem Satz des Herrn *„Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“* vorausgeht, dann steht dort: *„Sagt den Menschen, das Reich Gottes ist nahe, heilt Kranke, weckt Tote auf, treibt Dämonen aus“* (Mt 10, 7-8). Ist das hier nicht auch passiert? Sie werden sagen: Kaum. Wir können wohl erzählen davon, dass wir uns darum bemüht haben und bemühen, aus der Perspektive des Reiches Gottes zu leben, in unseren caritativen und sozialen Aktivitäten, in unserem Bemühen um das Weitergeben des Glaubens. Natürlich können wir nicht von Totenerweckungen berichten, aber: Sollen wir nicht auch einmal dieses Bild ausweiten? Wie viele Menschen, die sich depressiv, am Boden gefühlt haben, vielleicht lebensmüde, sind durch ein Wort von Ihnen, durch eine Geste von Menschen, die glauben und die hier leben, aufgerichtet worden! Oder: Wie viel Heilung ist auch von Ihnen ausgegangen, weil Sie Worte des Trostes sagen konnten, weil Sie Menschen aufgerichtet haben. Und wie viel Böses haben Sie möglicherweise verhindert, wenn Sie zum Beispiel Rache und Vergeltung keinen Platz eingeräumt haben, sondern versucht haben, sich dahin zu bewegen, verzeihen zu können, Frieden zu stiften. Umsonst, das heißt gratis - so ist Gott. Er gibt immer gratis Sein Wort, und Er recht Seinen Leib und Sein Blut.

Wenn ich an die Geschichte dieser Stadt denke, die so sehr geprägt ist von der Reformation, an deren Beginn vor 500 Jahren wir in diesem Jahr besonders denken, da ist manches an Spaltung und Schmerz verursacht worden. Aber was ist auch auf dem Weg der letzten 50 und 60, 70 Jahre geschehen, um Wunden zu heilen, um den gemeinsamen Auftrag zu sehen, bei allem, was noch trennt und was nicht so ohne Weiteres zu überspringen ist, weil es dann neue Spaltungen hervorrufen könnte. Aber wie viel haben wir schon in ökumenischer Verbundenheit tun können, damit Gottes Reich aufscheint in dieser Welt!

Das alles, und das sage ich auch Ihnen, liebe Schwestern und Brüder aus den evangelischen Gemeinden dieser Stadt und dieses Kirchenkreises, ist Grund, heute Morgen zur Dankbarkeit. Gratulation hängt mit diesem „Gratis“ Gottes zusammen, mit der „Gratia“, der Gnade Gottes, die uns geschenkt ist, und dafür danken wir.

Liebe Schwestern und Brüder, als die Kirchen damals eingeweiht wurden, hat man zurückgegriffen auf die Spuren der Geschichte, die in unserer Region und in unserem Bistum viele Jahrhunderte vorher gelegt worden sind. Deshalb hat man die Heiligen „Ludger“, der Gründer-Bischof von Münster, und „Bonifatius“, der seine Heimat England verlassen hat, um hier auf dem Festland das Evangelium zu verkünden, als Patrone ausgewählt. Sie waren sich bewusst, welche Kostbarkeit der Glaube darstellt und sie wollten es weitergeben ganz im Sinne dessen, wie Jesus uns heute im Evangelium sagt, wie Er die Apostel ausschickt, um den Menschen vom Reich Gottes zu erzählen.

Vor 50 Jahren hatte das in vielfältiger Hinsicht noch eine andere Gestalt. Heute sind wir umso mehr herausgefordert, in dieser Spur weiterzugehen. Das „Wie“ des Weitergehens zeigt sich darin, dass wir vielmehr als einzelne getaufte und gefirmte Christinnen und Christen herausgefordert sind, den Schatz des Glaubens zu heben und zu schauen: Was ist uns durch Jesus alles geschenkt? Dass Gott jemand ist, der den Menschen so nahe sein will, wie Er das im Bild von den Adlerflügeln schon dem Volk Israel nahebringt; dass Gott jemand ist, der das Volk als sein besonderes Eigentum betrachtet. Israel hat im Laufe der Geschichte dieser Aussage immer wieder zugestimmt, zu Gott zu gehören, Ihm anzugehören, weil es sich am besten bei Ihm aufgehoben wusste.

Diese Nähe wird Gesicht und Gestalt in Jesus von Nazareth. Und Er kommt gerade in eine Situation, in der zwischen Gott und Mensch durch das Böse, das allenthalben geschieht - auch durch uns -, ein Riss besteht, und Er stellt sich genau in diesen Riss und in diese Spaltung hinein und zieht es wie ein Magnet an sich und trägt es zum Kreuz, um von dorthier zu zeigen: Gott kann nicht von uns lassen! Er überwindet den Spalt, stellt sich mitten hinein und schenkt uns durch Sein Blut Vergebung und Versöhnung. Der Apostel Paulus hat uns das eben im Brief an die Römer mit eindrucksvollen, aber auch schwierigen Worten nahegebracht. Zu dieser Vergebung und Versöhnung können wir immer wieder zurückkehren, auch dann, wenn wir schwach und kleingläubig geworden sind, dem Bösen mehr Raum gegeben haben als dem Geist Gottes. Was ist uns als Christinnen und Christen geschenkt?! Wenn wir das aufnehmen, strahlt das von selbst aus. Wir brauchen es niemandem aufzudrücken. Wir haben auch den Respekt davor, dass Menschen das nicht annehmen können. Wir verachten sie deshalb nicht, sondern wir denken voll Dankbarkeit, dass wir glauben können, und bitten, dass es anderen zuteil wird. Und auf diese Weise sind wir alle „Ludger und Bonifatius“. Auf diese Weise legen wir Spuren in die Zukunft, machen gar kein Wesen aus unserem Christ-Sein, sondern sind es einfach, weil wir wissen, was für einen Schatz wir in unserem Herzen tragen. Deswegen kommen wir zusammen, um uns mit dem Wort Gottes und dem Leib und Blut Jesu stärken zu lassen.

Liebe Schwestern und Brüder, Jesus möchte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dazu lädt Er uns ein. Auf diese Weise werden Spuren auch dadurch geweitet, dass wir mit Menschen in Kontakt treten, die nicht kirchlich gebunden sind, die aber mit uns zu tun haben, die vielleicht irgendwann spüren, dass von uns etwas ausgeht, was wir selber gar nicht machen wollen und nicht überschauen können. Jesus sagt heute: „*Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter*“ (Mt 9, 37). Sie alle sind eingeladen, sich als Mitarbeiter Gottes zu verstehen, in kleinen und großen Gesten, in Worten und Handlungen. Aber Sie sind auch eingeladen - ganz besonders bei dieser Bitte des Herrn - darum zu beten, dass uns Priester geschenkt werden, die die Gemeinden leiten, uns vertraut machen mit dem Wort Gottes und die Gegenwart Christ in den Sakramenten uns immer wieder schenken. Gerade an einem solchen Sonntag mit diesem Evangelium möchte ich Ihnen das in ganz besonderer Weise nahelegen, auch junge Männer anzusprechen, von denen Sie denken: Der könnte das ja auch einmal werden. Ich bitte Sie herzlich, nicht, wenn es eine Berufung im Herzen eines jungen Menschen gibt, diese Berufung, die im Herzen blüht, wie ein kleines Feuer zu zertreten, sondern es wachsen zu lassen und im Gebet mitzutragen.

Liebe Schwestern und Brüder, wir gehen weiter auf dem Weg in die nächsten 50 Jahre in die Zukunft, und es ist der Weg unser aller Leben. Und was wird jedem in dieser Woche möglicherweise zugemutet an Freude und an Leid?! Erinnern Sie sich. Wir können uns auf diesen Gott verlassen, weil Er uns auf Adlerflügeln zu tragen vermag. Wir brauchen Ihm nur zu sagen: Auf Dich habe ich meine Hoffnung gesetzt. In Ewigkeit werde ich nicht zuschanden.

Amen.